

ECKARD LEFÈVRE

Die unaugusteischen Züge der augusteischen Literatur

Originalbeitrag 1984.

DIE UNAUGUSTEISCHEN ZÜGE DER AUGUSTEISCHEN LITERATUR

VON ECKARD LEFÈVRE

Ein jeder, nur zehn Jahre früher oder später
geboren, dürfte, was seine eigene Bildung und die
Wirkung nach außen betrifft, ein ganz anderer ge-
worden sein.

Goethe, Dichtung und Wahrheit (Vorwort)

Einleitung:

Augusteisch und Unaugusteisch

Zwar hat die römische Literatur mit den urwüchsigen Dichtungen eines Plautus, Ennius oder Lucilius schon in der archaischen Zeit bemerkenswerte Leistungen hervorgebracht, doch gelangte sie erst durch Lukrez, Catull, Cicero oder Sallust zu Höhepunkten, die in späteren Zeiten wohl erreicht, aber kaum übertroffen wurden. Die Krise des Revolutionszeitalters setzte in den römischen Autoren Kräfte frei, wie sie in der griechischen Literatur von Anfang an wirksam waren. Als der in der Schlacht von Aktium 31 v. Chr. über den Rivalen Antonius siegreiche Oktavian eine Zeit des Friedens und der kulturellen Erneuerung heraufführte – das nach seinem im Jahre 27 v. Chr. verliehenen Ehrentitel benannte Augusteische Zeitalter –, erreichte die römische Literatur einen zweiten Höhepunkt, der noch heute durch die leuchtenden Namen Vergil, Horaz, Livius, Tibull, Properz und Ovid repräsentiert wird. Ihre Werke werden allgemein als augusteische Literatur bezeichnet.¹

¹ Wenig förderlich sind die beiden folgenden althistorischen Arbeiten, die der Individualität der einzelnen Autoren nicht gerecht werden: H. D. Meyer, *Die Außenpolitik des Augustus und die augusteische Dichtung*,

Es ist zunächst zu fragen, wie der Terminus 'augusteisch' sinnvoll zu definieren ist. Ein nur zeitlicher Bezug – die Regierungszeit des Kaisers Augustus umfassend – ist unzureichend. Zwar machte der Einschluß der frühen Werke von Vergil und Horaz keine Schwierigkeiten, insofern Oktavian in ihrer Entstehungszeit bereits bestimmende Macht in Rom ausübte und sie häufig auf ihn anspielen. Doch täuscht die rein zeitliche Definition eine falsche Objektivität vor. Es ist bekannt, daß Augustus und der ihm freundschaftlich verbundene Maecenas immer wieder Einfluß auf die Werke der Dichter zu nehmen versuchten und diese teils mit Übereinstimmung, teils mit Auseinandersetzung, teils mit Ablehnung reagierten. Auch wenn die Bindungen an den Prinzeps nicht allzu eng waren wie etwa in Livius' Fall, ist die indirekte Bezugnahme auf seine Person und Bestrebungen nicht zu verkennen.

Es kommt ein weiterer interessanter Tatbestand hinzu. Ein Blick auf die Literatur der augusteischen Epoche lehrt, daß sie sich in auffälliger Weise auf das gute erste Drittel der Regierungszeit des Prinzeps, von 29 an gerechnet, konzentriert: 19 starb Vergil, wohl 17 Tibull. Nach der *communis opinio* hörten Properz 16, Horaz etwa 13² auf zu schreiben. Augustus regierte aber noch 26 Jahre, bis 14 n. Chr. Aus dieser Periode sind nur zwei herausragende Namen bekannt: Livius und Ovid. Das Werk des ersten kann bei dieser

Kölner Hist. Abh. 5, Köln–Graz 1961; D. Flach, Die Dichtung im frühkaiserzeitlichen Befriedungsprozeß, *Klio* 54, 1972, 157–170. Herausragende Gegenbeispiele: H. Strasburger, Vergil und Augustus, *Gymnasium* 90, 1983, 41–76; ders., Livius über Caesar – Unvollständige Überlegungen, in: Livius – Werk und Rezeption, Festschr. E. Burck, München 1983, 265–291. – Augustus' Religionspolitik führt (zu) ausschließlich auf Berechnung zurück W. Speyer, Religion als politisches und künstlerisches Mittel. Zum Verständnis des Augusteischen Zeitalters, in: P. Neukam (Hrsg.), Widerspiegelungen der Antike, *Klassische Sprachen und Literaturen* 14, München 1981, 28–51.

² Es ist wahrscheinlich, daß Horaz sogar bis zu seinem Tode dichtete (vgl. E. Lefèvre, Die große Florus-Epistel des Horaz [2,2]. Der Schwanengesang der augusteischen Dichtung, u. S. 342–359), doch handelt es sich hierbei um einen Ausklang der großen augusteischen Dichtung, nicht um etwas Neues.

Betrachtung nicht in das Gewicht fallen, da es aufgrund seiner annalistischen Anlage kontinuierlich Buch um Buch fortgeführt wurde, wie es einmal begonnen war. So stellt in diesem langen Zeitraum nur Ovids Dichtung etwas Neues dar: Offenbar sind die bestimmenden Kräfte der Epoche relativ schnell versiegt. Es ist aber sehr unwahrscheinlich, daß nicht irgendein Zusammenhang mit der Person oder der Regierung des Prinzeps bestehen sollte. Insofern ist es sinnvoll, die positive Form 'augusteisch' sowohl im Hinblick auf die Zeit ('augusteische Epoche') als auch auf den Prinzeps ('augusteische Züge'), die negative Form 'unaugusteisch' in dem Sinne 'die Bestrebungen des Prinzeps nicht unterstützend' ('unaugusteische Züge') zu gebrauchen.

Kinder der Republik

Auf ein gutes Jahrzehnt konzentriert sich die Geburt der Männer, die die augusteische Restauration am ehesten getragen haben. Folgt man hinsichtlich Livius' Lebensdaten der Annahme von R. Syme,³ handelt es sich sogar nur um ein knappes Jahrzehnt. Werden die beiden einschneidendsten Ereignisse in der Entwicklung des römischen Staats während der Lebenszeit dieser Männer, der Tod Caesars und die Schlacht von Aktium, in Rechnung gestellt, ergibt sich folgende Übersicht (siehe S. 176).

Diese Männer hatten noch die letzte Phase der alten Republik voll miterlebt. Sie konnten die Wiederherstellung eines geordneten Staatswesens aus vollem Herzen begrüßen. Bezeichnenderweise sind diejenigen, die Oktavian am nachhaltigsten unterstützten, auch am ältesten: Varius, Maecenas und Vergil.

Es gehört in diesen Zusammenhang, daß Vergil um das Jahr 40 in seiner ersten großen Dichtung, den ›Eklogen‹, nicht so sehr das Chaos der Bürgerkriege in den Vordergrund gestellt hat, obwohl er von ihm persönlich betroffen war, als vielmehr die ordnende Hand Oktavians und die Hoffnung auf eine durchgreifende Besserung der Zeit: Inmitten der von ihren Besitzungen Vertriebenen blickt Tityrus

³ Livy and Augustus, HarvSt 64, 1959, 27–87; deutscher Auszug in: E. Burck (Hrsg.), Wege zu Livius, Darmstadt 1967, 40–47, hier: 46.

	Geburts- jahr	Alter bei Caesars Tod	Alter z. Z. von Aktium
Varius	~ 70	~ 26	~ 39
Maecenas	~ 70	~ 26	~ 39
Vergil	70	26	39
Horaz	65	21	34
Oktavian	63	19	32
Livius nach Syme	64	20	33
Livius nach Hieronymus	59	15	28

in der programmatischen ersten Ekloge unbeirrt auf den göttlichen Jüngling, der ihm Frieden und Ordnung gewährt. Und die Prophezeiung künftiger glücklicher Zeiten in der vierten Ekloge nimmt sogar 'messianischen' Charakter an.⁴ Diese Gedichte fallen in die Zeit, als die versammelten Heere der beiden Rivalen Antonius und Oktavian von Friedenssehnsucht erfüllt waren: An dem *foedus Brundisinum* war Maecenas maßgeblich beteiligt.⁵ Dieselbe Zuversicht wie die ›Bucolica‹ bestimmt auch die in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre entstandenen ›Georgica‹. Es ist keine falsche Harmonisierung des vergilischen Lebenswerks, wenn man feststellt, daß die ›Aeneis‹ schließlich die Erfüllung dessen brachte, was in den ›Bucolica‹ und ›Georgica‹ noch Hoffnung war. Vergil lebte auf die Restitution der Vergangenheit hin: Er war ein *Propheta retroversus*.

Nicht anders ruft Horaz in seinen beiden frühesten politischen Gedichten, den Epoden 7 und 16, zur Abkehr von den Bürger-

⁴ Beide Gedichte dürften sich auf die Person und Wirkung Oktavians beziehen: E. Lefèvre, Vergil: Propheta retroversus, Gymnasium 90, 1983, 17–40, hier: 19–22.

⁵ App. Bell. civ. 5, 59 u. 64.

kriegen und zu moralisch-politischer Umkehr auf. Aber auch er erstrebte nicht ein neues Rom, sondern beschwor das alte Rom. Wie Vergil und Maecenas setzte er bereits vor der Entscheidung von Aktium auf Oktavian (Epode 1 und 9).

Es war konsequent, daß die Dichter Oktavian bei seiner Rückkehr nach Italien im Jahre 29 begrüßten: Vergil in Atella mit der Lesung der ›Georgica‹, die Oktavians rühmlich Erwähnung taten, und Varius bei der Siegesfeier mit dem – doch wohl panegyrisch angelegten – ›Thyestes‹. Auch mochte der Caesar-Erbe Horaz' in der Folgezeit entstandene Römer-Oden als Bestätigung seiner Bestrebungen auffassen. Schließlich erhoffte er sich die nachdrücklichste Verherrlichung seiner Leistungen durch das von Vergil geplante große Römer-Epos.

Und doch schufen diese Dichter keinerlei höfische Poesie. Varius hatte sich im ›Thyestes‹ nur im mythologischen Gleichnis geäußert; Einzelheiten sind nicht mit Sicherheit zu rekonstruieren. Hingegen läßt die Erwähnung Oktavians in den vergilischen ›Georgica‹ (2, 170) *maxime Caesar* die wichtige Beobachtung zu, daß dieser hier in einer Reihe mit den beiden Decius Mus, Marius, Camillus und den Scipionen genannt wird – sozusagen als deren Erbe, als Fortsetzer ihrer Taten. Es liegt auf derselben Linie, wenn Vergil in der ›Aeneis‹ Augustus nicht direkt pries, sondern – wie Varius – eine gleichnis-hafte Darstellung der Vergangenheit gab und sich in vielfacher Hinsicht als *retroversus* erwies.⁶ Nimmt man hinzu, daß er weder mit Kritik an dem Zerstörer der Republik, Caesar, (Aen. 6, 815 ff.) noch mit Lob an dem Verteidiger derselben, Cato, (8, 670) gespart hat, wird deutlich, daß er sich, Kind der alten Republik,⁷ als einziges politisches Ziel die Wiederherstellung der Republik wünschen mußte.

Nur insofern Augustus nicht bereit war, die Republik wiederzuerrichten, mochte Vergil in Distanz zu seinen Bestrebungen geraten. Es ist aber nachdrücklich zu betonen, daß die vornehmlich in den sechziger und siebziger Jahren entwickelte Theorie der ameri-

⁶ Vgl. dazu – und auch im folgenden – ausführlich den in Anm. 4 genannten Aufsatz.

⁷ Vgl. u. Anm. 17.

kanischen Vergil-Forschung, nach der die ›Aeneis‹ ein oppositionelles Werk darstellt, völlig abwegig ist.⁸ Die Auffassung, daß die ›Aeneis‹ ‘two voices’ habe – eine offen bejahende und eine versteckte oppositionelle –, ist schon vom Ansatz her falsch, da sie Vergil eine Kritik an Augustus’ Verhalten in der Vergangenheit unterstellt. Wenn es aber in der ›Aeneis‹ eine Kritik Vergils an Augustus gab, dann war es eine an dessen Verhalten in der Gegenwart.

Die amerikanische ›Aeneis‹-Interpretation begeht drei Grundfehler, die wenigstens in Stichworten genannt seien:

1. Aus Vergils Sympathie für die geschlagenen Italiker wird fälschlich auf ein Ressentiment gegen die Sieger geschlossen. Natürlich hat Vergil Sympathie mit den Besiegten: Es sind ja die zukünftigen Römer. Deshalb zeichnet er sie nicht als Verbrecher, sondern als Verblendete (Amata, Turnus, Mezentius, Lausus sowie ihre Schutzgöttin Iuno).
2. Die ›Aeneis‹ wird auf Handlung reduziert und das ethisch-moralische Netz, in das Vergil seine Personen gestellt hat, vernachlässigt. Das ergibt: Sieger ohne Moral.
3. Die *furor-ira*-Komponente wird bei Aeneas im 10. Buch und am Schluß des 12. Buchs stark betont, bei den anderen Personen aber übersehen. Sie wird nicht als Kampf-Ingrediens par excellence erkannt.

Hinzu kommt eine bedenkliche philologische Methode, die vielfach mit simplen Gleichsetzungen und Verallgemeinerungen operiert.

Nicht anders als Vergil trug Horaz das Bild der untergehenden Republik in sich. Einem Manne wie Asinius Pollio⁹ zollte er hohe Achtung, und er rühmte in der ihm gewidmeten Ode 2, 1 den unbeugsamen Sinn des Caesar-Gegners Cato,¹⁰ dessen *nobile letum* er auch in C. 1, 12, 36 hervorgehoben hatte. Insofern mußte er Oktavians Programm der Wiederherstellung der Republik aufrichtig begrüßen. Und doch war er weit davon entfernt, panegyrische Dich-

⁸ Kritische Behandlung dieser Forschungsrichtung bei A. Wlosok, *Gymnasium* 80, 1973, 129–151 und R. Rieks, *ANRW* II, 31, 2, 1981, 832 bis 846.

⁹ Zu diesem u. S. 180.

¹⁰ *atrocem animum Catonis* (24).

tion auf den Herrscher zu verfassen. Wie Vergil in der ›Aeneis‹ maß Horaz Augustus an der Vergangenheit: Er war ihm in der dritten Römer-Ode ein Kulturgründer und Friedensstifter wie Hercules, Pollux, Bacchus und Romulus. Die *mores maiorum* standen ihm stets als Ideal vor Augen. Selbst in der Ode 3, 2, die das vielleicht mißverständlichste Horaz-Wort enthält – *dulce et decorum est pro patria mori* –, geht es nicht um den Preis gegenwärtiger Kriegskunst, sondern um die Beschwörung der Selbstgenügsamkeit vergangener Zeit in altepischen Tönen.¹¹

Im Grunde war Horaz ein unpolitischer Mensch. So wie er das hohe Amt des Privatsekretärs bei Augustus ausschlug und sich nach und nach aus den Verpflichtungen des Maecenas-Kreises löste, bedeutete ihm die *pax Augusta* vor allem die Voraussetzung dafür, seinen künstlerischen und privaten Interessen zu leben.¹² Als Spanien im Jahre 25 befriedet wurde – woran sein Freund Aelius Lamia einen entscheidenden Anteil hatte –, jubelte er in C. 1, 26, daß er nun wieder sorgenfrei den Musen leben könne (*musis amicus*);¹³ und als Augustus von diesem Feldzug im Jahre 24 zurückkehrte, malte sich Horaz in C. 3, 14 eine Siegesfeier aus, die zu gleichen Teilen offiziell das Volk mit Livia und Octavia (Strophe 1–3) und privat den Dichter (Strophe 5–7) in den Blick nimmt: Bei dem hochbedeutenden Anlaß will er mit der Sängerin Neaera, wohl

¹¹ Vgl. F. Klingner, Studien zur griechischen und römischen Literatur, Zürich–Stuttgart 1964, 346f.

¹² Selbst in der programmatischen ersten Römer-Ode steht das Individuum Horaz mit seiner künstlerischen Anschauung am Anfang (1–4) und mit seiner moralischen Anschauung am Ende (41–48). Zu negativ urteilen über Horaz Speyer (o. Anm. 1) und Norden (u. Anm. 30): „Die Notwendigkeit einer Rückkehr zur altväterlichen Frömmigkeit, die ihm als Menschen nachweislich nichts galt, predigt er als Musenpriester so eindringlich wie nur möglich; die poetische Verherrlichung der nach uraltem Ritus vollzogenen Feier des Jahres 17 wurde ihm übertragen, der so gut wie der kaiserliche Veranstalter selbst wußte, daß die ostentativ zur Schau getragene Werkheiligkeit nur aus Staatsinteresse wertvoll sei“ (379). Zur Problematik des ›Carmen Saeculare‹ vgl. u. S. 182f.

¹³ E. Lefèvre, ‘Musis amicus’. Über ‘Poesie’ und ‘Realität’ in der Horaz-Ode 1, 26, Ant. u. Abld. 29, 1983, 26–35.

einer Hetäre, feiern. Man denke! Die Heimkehr des Kaisers veranlaßt ihn nicht zu einer hymnischen Preisung oder zu staatspolitischer Reflexion, sondern – in der Mittelstrophe – zu der dankbaren Feststellung, daß die *pax Augusta* ihm persönliche Sicherheit bringe: *ego nec tumultum/nec mori per vim metuam tenente/Caesare terras*. Auf diesen privaten Aspekt reduziert sich im Grunde das weltpolitische Geschehen für Horaz. Daß er nicht nur in den ›Satiren‹ und ›Episteln‹, sondern auch in den ›Oden‹ immer wieder als ein Individuum in seiner eigenen Sphäre in Erscheinung tritt, hat ihm seit je die Liebe seiner Leser gewonnen.

Auch die Geschichtsschreibung hielt zäh an der Idee der alten Republik fest. Asinius Pollio vertrat in seiner Darstellung der Bürgerkriege nach Tacitus' Zeugnis¹⁴ das Lob der Caesar-Mörder Brutus und Cassius; und der bereits unter Augustus schreibende, unter Tiberius durch Selbstmord endende Cremutius Cordus tat dies, wie wiederum Tacitus berichtet, ebenso: Er berief sich in seiner Verteidigungsrede auf Livius, der seinerseits Brutus und Cassius als *insignes viri* bezeichnet und Caesars¹⁵ Gegner Pompeius so gelobt hatte, daß er von Augustus ein 'Pompejaner' genannt worden war; doch tat das deren '*amicitia*' keinen Abbruch.¹⁶ Hier ist ganz sicher ein unaugusteischer Zug erkennbar: Livius war Republikaner.¹⁷

¹⁴ Ann. 4, 34, 4.

¹⁵ Zu der „sicheren Feststellung, daß Livius Caesar ablehnend gegenüberstand“, vgl. Strasburger, Livius über Caesar (o. Anm. 1) 267, zu der Konsequenz: „kein Augustus ohne Caesar!“ 271. Vgl. ebd.: „Schwerlich kann Augustus [. . .] dieses Vermächtnis des angesehenen Historikers mit gleicher Genugtuung gelesen haben wie etwa Vergils *Aeneis*. Es ist ein großes Zeugnis seines politischen und geschichtlichen Weitblickes, daß er es hinnahm.“

¹⁶ Ann. 4, 34, 3.

¹⁷ "Livy, like Virgil, was a Pompeian. [. . .] The term 'Pompeianus', however, need not denote an adherent of Pompeius. The Romans lacked a word for 'Republican'" (R. Syme, *The Roman Revolution*, Oxford 1939, 464 und Anm. 2). „*Pompeianer* ist übrigens eine wohlbedachte Verniedlichung dessen, was eigentlich zur Diskussion stand, und wohl ein Fingerzeig, auf welche neutrale Mittellinie wenigstens der Caesar-Erbe den Republikaner Livius herunterzuhandeln versuchte, nämlich auf das Schema

Livius bekannte in dem Vorwort seines Werks ausdrücklich, daß er sich von den Übeln, die seine Zeit so lange gesehen habe, bei der Vergegenwärtigung der Vergangenheit abwenden wolle: *me a conspectu malorum quae nostra tot per annos vidit aetas, tantisper certe dum prisca illa tota mente repeto, avertam* (5). Das heißt: Livius war bei dieser etwa um das Jahr 27 abgefaßten Erklärung von einer Aufbruchsstimmung weit entfernt. Und es ist nicht anzunehmen, daß er nach der Feststellung, er lebe in einer Zeit, in der man weder die Laster noch deren Heilmittel ertragen könne,¹⁸ später zu einer wesentlich positiveren Einschätzung seiner Umgebung gelangt sei. Jedenfalls sprechen die zahlreichen pessimistischen Äußerungen in seinem Werk¹⁹ für sich: Sie waren schwerlich in Augustus' Sinne. Livius schaute in die Vergangenheit, Augustus aber in die Zukunft.

Auf der anderen Seite ist es selbstverständlich, daß Livius die Leistung des Prinzeps anerkannte und sie mehrfach hervorhob.²⁰ Die *pax Augusta* mußte er als Segen empfinden.²¹ Die Verehrung der alt-römischen *mores maiorum* verband die beiden Männer: In diesem Sinne war Livius zweifellos ein 'augusteischer' Historiker.²² Aber es gibt keinerlei Grund zu der Annahme, daß Livius sein Geschichtswerk in den Dienst des Regimes gestellt habe.²³ Es ist nicht

zweier gleich gut bzw. gleich schlecht berechtigter Bürgerkriegsparteien“ (Strasburger, Livius über Caesar [o. Anm. 1] 269).

¹⁸ *haec tempora quibus nec vitia nostra nec remedia pati possumus* (9).

¹⁹ Zitiert bei P. G. Walsh, *Livy. His Historical Aims and Methods*, Cambridge 1961, 18 mit Anm. 1, und W. Hoffmann, *Livius und die römische Geschichtsschreibung*, Ant. u. Abld. 4, 1954, 170–186 = S. 68–95 des oben in Anm. 3 genannten Sammelbands (hier: 91).

²⁰ Zitiert bei W. S. Liebeschuetz, *The Religious Position of Livy's History*, *JRS* 57, 1967, 45–55, hier: 55 Anm. 133.

²¹ Vgl. 1, 19, 3.

²² E. Burck, *Livius als augusteischer Historiker*, in: *Die Welt als Geschichte*, Stuttgart 1935, I, 448–487 = S. 96–143 des oben in Anm. 3 genannten Sammelbands = ders., *Vom Menschenbild in der römischen Literatur II*, Heidelberg 1981, 144–180. Vgl. dens., *Die römische Expansion im Urteil des Livius*, *ANRW* II, 30, 2, 1982, 1148–1189 (1185–1189: Livius' Stellung zur augusteischen Zeit und Restauration).

²³ Das betont Walsh (o. Anm. 19) 14. Vgl. auch M. Mazza, *Storia e ideo-*

unwahrscheinlich, daß er als Republikaner auf die Dauer den Prinzipat als (notwendiges) Übel²⁴ empfand.²⁵

Wie verträgt sich die These einer zunehmenden Distanzierung von Livius gegenüber Augustus mit der klaren Tatsache, daß Horaz in seinem Spätwerk eindeutig Preislieder auf diesen und seine Stief-söhne verfaßt hat? Ist hier eine grundsätzlich andere Mentalität zu spüren? Sosehr man sich bemüht hat, Suetons Nachricht über den Druck des Prinzeps bei der Entstehung des ›Carmen Saeculare‹ und des vierten Oden-Buchs²⁶ zu entkräften, sowenig lassen das die Zeitumstände berechtigt erscheinen. Nach Vergils Tod im Jahre 19 war Horaz unbestritten der erste Dichter des Reichs, und die Ehre, das ›Carmen Saeculare‹ zu den Säkularspielen im Jahre 17 zu verfassen, war so groß, daß er darüber seinem Entschluß, nie wieder lyrisch zu dichten,²⁷ untreu wurde. Hatte er aber erst einmal dem Drängen des Prinzeps nachgegeben, wurde es immer schwieriger, weiteren Aufträgen auszuweichen. So entstanden auf Augustus' Wunsch die Lieder auf Drusus (4) und Tiberius (14), auf Iullus Antonius' Wunsch²⁸ das (apologetische) Lied auf Augustus (2) und auf Maecenas' Wunsch²⁹ das Lied auf Lollius (9). Über die Anlässe der beiden Augustus-Oden (5 und 15) ist nichts bekannt.

logia in Tito Livio, Catania o. J. (ristampa 1966), 7. Kap.: Livio e Augusto – La Storia come ideologia (165–206).

²⁴ "In the long run he can hardly have accepted the Principate as more than the inevitable solution to an intolerable situation" (Liebeschuetz 55).

²⁵ H. Petersen ging so weit, zahlreiche Passagen des ersten Buchs als Warnung für Augustus zu verstehen, keine Monarchie zu begründen (Livy and Augustus, TAPA 92, 1961, 440–452, S. 452: "[. . .] his message being: Romans will not tolerate unmitigated monarchy.").

²⁶ *scripta quidem eius usque adeo probavit mansuraque perpetua opinatus est, ut non modo saeculare carmen componendum iniunxerit, sed et Vindellicam victoriam Tiberii Drusique privignorum suorum, eumque coegerit propter hoc tribus carminum libris ex longo intervallo quartum addere (Vita Horatii).*

²⁷ Epist. 1, 1.

²⁸ E. Fraenkel, Horace, Oxford 1957, 433.

²⁹ R. Heinze, Einleitung zu C. 4, 9 (Q. Horatius Flaccus. Oden und Epoden, erkl. v. A. Kießling, 7. Aufl. bes. v. R. Heinze, Berlin 1930).

Der Umstand, daß auf Horaz Druck ausgeübt wurde, berechtigt jedoch nicht zu der Annahme, er sei im Laufe der Jahre in Distanz zu Augustus geraten. Es waren offenbar vor allem künstlerische Gründe, die ihn veranlaßten, sich gegen die seiner Muse fremde 'große' Dichtungsart zu wehren. Diese Fakten lehren aber auf der anderen Seite, daß Augustus etwa seit dem Jahre 19 – nach der Rückkehr aus dem Osten – in erhöhtem Maße auf die Verherrlichung seiner Taten bedacht war und das, was er durch kultische Verordnungen (Säkularspiele) und Bauaufträge (Ara Pacis) erreichen konnte, auch bei den Dichtern zu erreichen suchte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Horaz – wie viele Republikaner – trotz seiner durch Jahrzehnte hindurch uneingeschränkten Anerkennung der Leistungen des Prinzeips dessen zunehmend monarchisches Gebaren nicht schätzte.

Die in den Jahren 70 bis 64 bzw. 59 geborenen Autoren Vergil, Horaz und Livius gingen zunächst mit Oktavian/Augustus aus Überzeugung mit. Der gemeinsame Nenner der Bestrebungen dieser Männer war die Liebe zur Vergangenheit, d. h. zur Republik, und die Hoffnung, sie politisch und moralisch restituieren zu können. E. Norden hatte von einer 'romantischen Stimmung' sowohl der Revolutionszeit als auch der augusteischen Zeit gesprochen³⁰ und sich damit auf ein Wort F. Leos bezogen, der im ersten Jahrhundert v. Chr. einen 'romantischen Zug' gesehen hatte, insofern sich die besten Römer aus der Zerrfahrenheit der sittlichen und der Trostlosigkeit der politischen Zustände in die Zeit des alten Römertums zurückgewendet hätten.³¹ In diesem Sinne sind die behandelten Autoren sämtlich romantisch, 'zurückgewendet', *retroversi*, eminent römisch, aber nie höfisch. Auf ihre Werke trifft H. Georgiis Charakterisierung der ›Aeneis‹ als „national und patriotisch, nicht augusteisch und höfisch“³² zu, wenn man augusteisch mit höfisch

³⁰ Vergils Aeneis im Lichte ihrer Zeit, NJbb 7, 1901, 249–282, 313–334 = Kleine Schriften zum Klassischen Altertum, Berlin 1966, 358–421 (hier 361–371: Die romantische Stimmung der Revolutionszeit; 371–377: Die romantische Stimmung der Augusteischen Zeit; 377–396: Die Romantik in der Augusteischen Literatur).

³¹ Plautinische Forschungen. Zur Kritik und Geschichte der Komödie, Berlin 1912, 24.

³² Die politische Tendenz der Aeneide Vergils, Progr. Stuttgart 1880, 32.

gleichsetzt. Augustus war diesen Männern zunächst der Garant für die Wiederherstellung der alten Ordnung; indem sie ihn priesen, dachten sie national und patriotisch, nicht höfisch. Augusteisch sind ihre Werke, insofern sie national und patriotisch sind, unaugusteisch, insofern sie sich der Prinzeps höfisch wünschte. Die Diskrepanz zwischen Augustus und den Schriftstellern wurde unmerklich größer. Denn Schritt für Schritt entfernte er sich von den republikanischen Idealen seiner Getreuen: „Wohl niemals ist mit größerer Virtuosität als von Augustus die [. . .] Kunst geübt worden, unter dem Schein konstitutioneller, ja reaktionärer Formen eine faktische Neuordnung der Verhältnisse zu begründen, so daß die Umwandlung des Freistaats in den Prinzipat der Wiederherstellung der ältesten Einrichtungen eben dieses Freistaats gleich.“³³ Es kam wohl zu Enttäuschungen der Autoren, nicht aber zu Konflikten mit dem Prinzip: Dafür waren seine Alters- und Leidensgenossen zu dankbar im Hinblick auf die *pax Augusta*.

Kinder des Chaos

Eine bedeutende Gruppe von Dichtern ist bisher nicht behandelt worden: die Elegiker. Betrachtet man die Lebenszeit ihrer bedeutendsten Vertreter,³⁴ ergibt sich ein ganz anderes Bild:

	Geburts- jahr	Alter bei Caesars Tod	Alter z. Z. von Aktium
Tibull	~ 50	~ 6	~ 19
Propertius	~ 50	~ 6	~ 19

Vgl. dazu Norden (o. Anm. 30) 360, der 'national' und 'augusteisch' nicht scheiden will.

³³ Norden (o. Anm. 30) 372.

³⁴ Propertius gilt allgemein gegenüber Tibull als etwas jünger. R. Herzog setzt seine Geburt „etwa 47“ an (Kl. Pauly IV, 1180). Das macht die Über-

Die Übersicht läßt erkennen, daß diese Dichter bei Caesars Tod Kinder waren, von der Republik also keine persönlichen Vorstellungen mehr haben konnten. Hingegen war ihre Jugend ausschließlich vom Bürgerkrieg, von dem Ringen zwischen Antonius und Okavian geprägt, so daß es nicht verwunderlich ist, wenn sie nach der Beilegung des Konflikts kein echtes Verhältnis zum Staat zu gewinnen vermochten, sondern ihm mit Gleichgültigkeit und zuweilen Ressentiment begegneten. Die Antipathie gegen jegliche Art von Krieg zieht sich kontinuierlich durch ihr Werk.

Properz hat an hervorgehobener Stelle seines ersten Buchs eine Selbstbiographie gegeben, in der Sphragis, dem letzten Gedicht (1,22). In ihm ist nicht von seinem Künstlertum die Rede, sondern von der Herkunft aus Assisi. Obwohl diese Stadt mühelos in einem Distichon genannt werden konnte,³⁵ umschreibt er sie in erschütternden Versen mit dem nahe gelegenen Perusia, das durch den entsetzlichen Krieg des Jahrs 40 berühmt geworden war, in dem Properz einen nahen Verwandten verloren hatte (3–10):

si Perusina tibi patriae sunt nota sepulcra,
 Italiae duris funera temporibus,
 cum Romana suos egit discordia civis,
 (sic mihi praecipue, pulvis Etrusca, dolor,
 tu proiecta mei perpessa es membra propinqui,
 tu nullo miseri contegis ossa solo),
 proxima supposito contingens Umbria campo
 me genuit terris fertilis uberibus.

Offenbar wollte Properz durch diese Umschreibung die prägende Wirkung des Bürgerkriegs auf sich hervorheben. Dieses kleine Gedicht darf als charakteristisch für die ganze Generation bezeichnet werden, der Tibull und Properz angehörten. Auch Tibull hat an die exponierte Schlußstelle seines ersten Buchs ein Gedicht gestellt, das nicht zwischen gerechtem und ungerechtem Krieg unterscheidet,

legung noch deutlicher. Auf die Einordnung von Sulpicias Werk wird hier wegen seiner Kürze und der Unsicherheit der Datierung verzichtet.

³⁵ *scandentisque Asisi consurgit vertice murus* (4, 1, 125). Dort wird auch Properz' *ingenium* erwähnt (126).

sondern den Krieg überhaupt verdammt (1, 10). In eben derselben Zeit, als Horaz schrieb (C. 3, 2, 13):

dulce et decorum est pro patria mori,

heißt es bei Tibull (1, 10, 33):

quis furor est atram bellis accersere mortem?

Es ist das durch eine Welt getrennte Denken zweier Generationen, das in diesen beiden Versen in seltener Klarheit zum Ausdruck kommt. Während Horaz an den Feldzügen des Kaisers stets Anteil nahm,³⁶ ironisierten die Elegiker solche Unternehmungen. Properz bezieht sich in 3, 4 direkt auf einen von Augustus gegen die Parther geplanten Feldzug und überläßt es den anderen, für die *Romana historia* zu 'sorgen';³⁷ ihm selbst genüge es, später auf der Via Sacra dem Triumphzug – im Schoße der Geliebten – Beifall zu klatschen!³⁸ Tibull sagt in allgemeiner Weise dasselbe: Andere mögen in den Krieg ziehen und die feindlichen Anführer niederstrecken; er selbst bescheide sich, später den Heimkehrenden beim Renommieren zuzuhören, wenn sie auf dem Tisch das Kriegslager mit Wein aufzeichnen.³⁹

Es mußte auf zeitgenössische Leser, zumal solche, die ernsthaft an der Restitution des Staats arbeiteten, wie ein Schock wirken, wenn sie das Lebensprinzip dieser Elegiker in ihren Programmgedichten lasen. Tibull propagierte im fünften Vers des ersten Gedichts ein 'kunstloses' Leben, ein Leben ohne Taten, *vita iners*, als seine Maxime. Und er wiederholt, daß er auf Ruhm verzichte und es ihm nichts ausmache, träge (*iners*) genannt zu werden.⁴⁰ Nicht weniger provozierend war es für römische Leser, die gewohnt waren, die strenge Abfolge der Ämterlaufbahn als das höchste Ziel anzusehen, wenn ihnen Properz sein Prinzip vorstellte: ein Leben ohne Plan und Ziel zu führen, *nullo vivere consilio*.⁴¹ Ganz konse-

³⁶ C. 1, 35; 3, 14.

³⁷ 3, 4, 10 (*ite et Romanae consulite historiae!*).

³⁸ 3, 4, 11–18.

³⁹ 1, 10, 29–32.

⁴⁰ 1, 1, 57f.

⁴¹ 1, 1, 6.

quent traten die Elegiker „in eine Auseinandersetzung mit der gängigen Bewertung der überkommenen römischen Berufe und Stände ein“. ⁴² Während man sich bemühte, den alten Götterkult zu restaurieren, bekannte Properz den Zwang, die Götter zu Feinden zu haben. ⁴³ Die Elegiker gerieten allenthalben in Distanz zu Augustus' Bestrebungen; ihre Werke müssen in diesem Sinne als unaugusteisch bezeichnet werden.

Es ist daher verständlich, daß sich diese Dichter nicht dazu entschließen konnten, 'offizielle' Themen, wie sie sowohl Augustus als auch ihre Gönner, Messalla und Maecenas, gern gesehen hätten, in ihren Werken zu behandeln. Das einzige 'Rom-Gedicht' Tibulls, die Elegie 2,5, verdankt die Entstehung dem äußeren Anlaß der Aufnahme des Messalla-Sohns Messallinus in das Kollegium der Quindecimviri. Und selbst bei dieser Gelegenheit hat es Tibull nicht unterlassen, seine ganz persönliche Thematik miteinzubeziehen: das ländliche Fest (83–100), die Liebe junger Leute (101–108) und vor allem den eigenen Liebesschmerz (109–114). Wie wenig Tibull mit rombegeisterten Lesern rechnete, geht daraus hervor, daß er ihnen mitteilte, er liege schon ein Jahr, von der Liebe verwundet, danieder und hege seine Krankheit, deren Schmerz ihn erfreue! Ohne die Geliebte füge sich keiner seiner Verse recht! ⁴⁴ Im Gegensatz zu Tibull hat Properz in seinem vierten Buch eine ganze Reihe rombezogener Gedichte geschrieben und ihre aitiologische Thematik programmatisch in dem Einleitungsgedicht angekündigt. ⁴⁵ Und doch fällt es schwer, in dem Wechsel des Inhalts einen Wechsel der Gesinnung, d. h. eine Wendung vom persönlichen Bereich zu 'offiziellen' Sujets zu sehen. Es hat vielmehr den Anschein, als seien in diesem Falle rein künstlerische Gründe entscheidend

⁴² E. Burck, Römische Wesenszüge der augusteischen Liebeselegie, *Hermes* 80, 1952, 163–200 = ders., *Vom Menschenbild in der römischen Literatur I*, Heidelberg 1966, 191–221, hier: 198 f. (dort auch über das 'tatenlose Leben' der Elegiker).

⁴³ 1, 1, 8 (*adversos deos*).

⁴⁴ *iaceo cum saucius annum/et faveo morbo cum iuvat ipse dolor* (109 bis 110). *usque cano Nemesim, sine qua versus mihi nullus/verba potest iustos aut reperire pedes* (111–112).

⁴⁵ *sacra diesque canam et cognomina prisca locorum* (69).

gewesen. Properz hatte mit dem ersten Wort des dritten Buchs Kallimachos, den großen hellenistischen Dichter, beschworen und sich in seine Nachfolge gestellt. Dieser Anspruch konnte aber nur hinsichtlich eines Teils der kallimacheischen Werke gelten, nicht aber hinsichtlich der ›Aitia‹, die den größten Ruhm genossen. Es mußte Properz daher reizen, auch mit ihnen in die Schranken zu treten, wenn er sich zu Recht als *Romanus Callimachus* bezeichnen wollte, wie er es im Einleitungsgedicht des vierten Buchs tat (64). Erleichtert wurde dieses Unternehmen dadurch, daß mit dem Ende des dritten Buchs die Liebesthematik durchgespielt und nahezu erschöpft war.⁴⁶ Wie sehr es Properz um künstlerische Fragen ging, zeigt der Umstand, daß er das Gedicht mit der augusteischen Thematik *par excellence*, die Aktium-Elegie 4,6, mit einer ausführlichen, um nicht zu sagen: manieristischen Erörterung seiner künstlerischen Prinzipien gerahmt (1–14, 69–86) und den ‘neuen Weg’, *novum iter* (10), in Kallimachos’ Weise (4) gebührend hervorgehoben hat. Es wäre auch merkwürdig, wenn Properz am Ende seines Lebens den Krieg plötzlich verherrlicht hätte!

‘Augusteisch’ hat auch Properz nicht gedichtet: Es ist nicht vorstellbar, daß Augustus nicht gemerkt haben sollte, in welchem Maße Properz die eigene künstlerische Leistung wichtiger war als die politische Leistung des Kaisers.⁴⁷

⁴⁶ Vgl. zur Problematik des vierten Buchs E. Lefèvre, *Propertius ludibundus. Elemente des Humors in seinen Elegien*, Heidelberg 1966, 90–130.

⁴⁷ Der Archeget der römischen Liebeselegie, Cornelius Gallus, ist bisher nicht genannt, da seine Elegien in die voraugusteische Zeit, vielleicht sogar in die vierziger Jahre (W. Stroh, *Die Ursprünge der römischen Liebeselegie*, *Poetica* 15, 1983, 205–246, hier: 219), gehören. Aber auch wenn mit dem Caesar des neuen Fragments Oktavian gemeint sein sollte (G. O. Hutchinson, *Notes on the New Gallus*, *ZPE* 41, 1981, 37–42), kann Gallus kaum als ‘augusteischer’ Dichter bezeichnet werden. Wohl 70/69 geboren, hat er sich als Feldherr *rei publicae restituendae* bewährt, doch ist seine schillernde Figur schwer zu fassen. Den Umbruch der Zeiten spiegelt Gallus eindrucksvoll wider.

Kinder des Friedens

Die Literatur des langen Zeitraums, der auf das erste Drittel der Regierungszeit des Prinzeps folgte, wird für uns dem Erhaltungszustand zufolge allein durch die Namen Lygdamus und Ovid repräsentiert. Von den Ausläufern des horazischen und der Fortsetzung des livianischen Werks darf hier abgesehen werden, da sie beide in der früheren Periode wurzeln. Für die Lebenszeit ist folgende Übersicht festzuhalten:

	Geburts- jahr	Alter bei Caesars Tod	Alter z. Z. von Aktium
Lygdamus	44 ⁴⁸	–	13
Ovid	43	–	12

Das bedeutet, daß diese Autoren im Gegensatz zu ihren Vorgängern weder von der untergegangenen Republik noch von den Wirren der Bürgerkriege geprägt waren, sondern in ihrer geistigen Entwicklung praktisch als Kinder des Friedens zu bezeichnen sind. Die Auseinandersetzungen zwischen Pompeius und Caesar sowie zwischen Antonius und Oktavian konnten ihnen nur noch in den Erzählungen der Großväter und Väter lebendig geworden sein. Zu Recht hat E. Fraenkel Ovid im Vergleich zu Vergil und Horaz den „Sohn eines neuen Zeitalters“ genannt.⁴⁹ Es ist daher verständlich, daß in den Werken dieser Autoren Themen wie Krieg oder Staat ganz zurücktreten. Was Dichtern wie Tibull oder Properz existentielle Probleme bedeutete, ist den späteren nur noch Konvention. Bei Lygdamus wird das vor allem in der dritten Elegie deutlich, in der er sich in 'elegischer' Weise gegen Reichtum und Königreiche ausspricht,

⁴⁸ Die alte Frage, ob 5, 17f. auf 44 oder 43 hinweise, diskutiert in Auseinandersetzung mit der Literatur W. Erath, der sich für das erste Datum entscheidet: Die Dichtung des Lygdamus, Diss. Erlangen 1971, 262–267.

⁴⁹ Die klassische Dichtung der Römer, in: W. Jaeger (Hrsg.), Das Problem des Klassischen, Leipzig 1933, 47–73, hier: 47.

ohne sich jedoch grundsätzlich davon zu distanzieren. Er ist lediglich bereit, auf sie zu verzichten, wenn er damit seine Geliebte zurückgewönne. Das aber heißt, daß er am liebsten an beiden Bereichen – Reichtum und privatem Liebesglück – teilhätte.⁵⁰ Im Vergleich mit Tibull und Propertius ist diese Dichtung ohne lebendige Kraft, im Vergleich mit Ovid ohne eleganten Witz: Sie ist epigonal.⁵¹ Insofern sie sich ganz in der privaten Sphäre bewegt, ist sie überdies unaugusteisch.

Auch Ovid war im Frieden aufgewachsen. Ihm konnte es kaum bewußt werden, welchen Einsatzes es bedurfte, den Staat neu zu ordnen: *tantae molis erat Romanam condere gentem* – ein solches Bekenntnis wird man vergeblich bei ihm suchen. Einem Kind des Friedens und des Wohlstands konnte leicht das Verständnis für jede ernsthafte Anstrengung fehlen und allein das Spiel des Ernsts wert erscheinen. Für seine 'Verantwortungslosigkeit' war er schwerlich verantwortlich.

Wie Propertius hat auch Ovid eine Selbstbiographie in Form einer Sphragis geschrieben: Trist. 4, 10. In ihr wird die fundamentale Andersartigkeit seiner Lebensumstände deutlich. Er bezeichnet sich sogleich in dem ersten Vers als spielend-tänzelnder Dichter, als *luser amorum* – eine Formulierung, die Propertius kaum auf sich angewendet hätte. Noch in der Spätzeit, als dieser die Liebesdichtung weitgehend aufgegeben hatte, sprach er vom Erleiden der Liebe

⁵⁰ Gut Erath zu diesem Gedicht: Es werde deutlich, daß Lygdamus „nicht den Mut eines Propertius oder Tibull besitzt, die selbstbewußt die Forderungen und Konventionen der Gesellschaft ablehnen, lediglich gestützt auf ihre Liebeserfahrung oder neue Lebensansicht. Er nimmt philosophische Gedanken zu Hilfe, um den konventionellen Wertvorstellungen absagen zu können, und wagt es nicht, allein seine Liebe als Äquivalent dagegen zu stellen. Die Begründung dafür liegt wohl weniger in der Rücksicht auf das Leserpublikum als in der eigenen Persönlichkeit des Dichters. Er steht zwischen beiden Welten, will an beiden partizipieren, ohne einen radikalen Bruch mit einer der Lebensweisen heraufzuführen. Für ihn bildet 'paupertas' den geläufigen Gegensatz zum Reichtum, ohne daß sie ihm selbst zur Lebensmaxime wird“ (99).

⁵¹ Vgl. Erath (o. Anm. 48) 315: Der Epigone empfangen „alles aus zweiter Hand“.

(*pati*) als seiner Berufsbestimmung.⁵² Während Properz die schweren Bürgerkriege in der Jugend und die Verluste seiner Familie erwähnte – was offenbar zu dem Verzicht auf eine politische Laufbahn geführt hatte –, macht Ovid keinen Hehl daraus, daß er zu rhetorischen Studien und senatorischer Betätigung einfach keine Lust hatte. Die Musen 'überredeten' ihn, das öffentliche Leben zu meiden und Muße in Sicherheit zu wählen (*tuta otia*, 39f.): Das alt-römische Ideal war endgültig dahin, es wird kurzerhand, weder mit einer Entschuldigung noch mit Bedauern, zur Seite geschoben!

Entsprechend unbekümmert und launig, witzig und elegant ist das Einleitungsgedicht der ersten Sammlung, ›Amores‹ (1, 1), das wohl auch schon der ersten Auflage angehörte. Hatten sich Vergil, Horaz oder Properz in immer neuen apologetischen Gedichten den immer neuen Wünschen ihrer Gönner nach panegyrischer Dichtung zu entziehen gesucht, bestand natürlich für Ovid kein Zwang mehr. Er benutzte in geistreichster Weise eine alte Form für das Proömium seiner Gedichte: Bei ihm herrschte Unverbindlichkeit statt Notwendigkeit. Properz hatte in seinem Einleitungsgedicht Amor als einen Gott gezeichnet, der sein Haupt mit den Füßen bis auf den Boden preßte – ein eindrucksvolles Bild für die Leidenschaft, die den Dichter bedrängte. Bei Ovid erscheint Amor als kecker Knabe Cupido, der dem Dichter lachend einen Versfuß stiehlt, so daß dieser nicht episch dichten kann, sondern elegisch dichten muß. Und als er sich beschwert, er habe nicht den geeigneten Stoff (*materia*) dafür, schießt ihm Cupido einen Pfeil in das Herz. So also kam Ovid zu seiner Dichtung!⁵³ Es ist zu fragen, wieweit man dieses Bild ernstnehmen darf. Man ist nämlich versucht zu verstehen, daß Ovid zuerst entschlossen war, elegisch zu dichten, und sich erst dann den Stoff zurechtlegte – also den genau umgekehrten Weg im Vergleich zu Tibull und Properz ging. Es ist sicher überinterpretiert,

⁵² 4, 1, 137. Die Metapher *militiam Veneris pati* ist zwar geläufig, ihre Aussage in diesem Zusammenhang aber keineswegs abgeschwächt.

⁵³ "From this comparison [sc. mit Properz] and from the evident irony of Ovid's surrender to Cupid the reader may well expect a more light-hearted and literary approach to love-poetry than is to be found in Propertius or, for that matter, in Catullus and Tibullus" (Ovid's *Amores*, Book One, ed. with transl. and runn. comm. by J. A. Barsby, Oxford 1973, 43 ff.).

zu sagen, daß bei Ovid die Form stets vor dem Inhalt da ist – aber ein wenig ist wohl doch daran. Jedenfalls treffen wir abermals auf Unverbindlichkeit statt Notwendigkeit.

Und dann die Absurdität der ›Heroides‹, der Briefe der verlassenen Frauen! Phaedra hatte ja ‘wirklich’ einen Brief an Hippolytus geschrieben, aber daß Penelope an Ulixes schreibt, dessen Anschrift sie nicht kennt, ist schon am Beginn der Sammlung ein Witz, an den man sich erst gewöhnen muß. Nichts ist für die Wandlung der Verhältnisse bezeichnender als die Tatsache, daß Ovid im Dido-Brief (7) Vergils Konfrontation von individueller Leidenschaft und politischer Notwendigkeit zu unverbindlichem Spiel variierte. Vergils Dido sprach 12 Verse als *novissima verba* (Aen. 4, 650), Ovids Dido spricht 196 Verse als *ultima verba* (2) – mehr als sechzehnmal soviel.

Auf dem einmal eingeschlagenen Weg ist Ovid konsequent fortgeschritten. Mit der ›Ars amatoria‹ rückte er der *ars oratoria*, der Redekunst, zu Leibe,⁵⁴ mit den ›Metamorphosen‹ der großen Dichtung (in den Büchern 13 und 14 besonders auch dem römischen Nationalepos, der ›Aeneis‹)⁵⁵ und mit den ›Fasten‹ dem aitiologischen Genos in Kallimachos’ Manier. Noch in der Exildichtung trieb er selbst mit der Verzweiflung sein Spiel⁵⁶: Keine literarische Gattung und kein Stoff waren vor Ovids Geist und Witz sicher.

Ausblick:

Unaugusteisch und Antiaugusteisch

Es ist bisher nur von unaugusteischen Zügen in der augusteischen Literatur die Rede gewesen, und es wird Zeit zu fragen, ob unaugusteische Züge antiaugusteische Züge sind. Mußte nicht der Prinzeps

⁵⁴ W. Stroh, Rhetorik und Erotik. Eine Studie zu Ovids liebesdidaktischen Gedichten, WüJbb 5, 1979, 117–132.

⁵⁵ J. Latacz, Ovids Metamorphosen als Spiel mit der Tradition, WüJbb 5, 1979, 133–155.

⁵⁶ E. Doblhofer, Ovids Spiel mit Zweifel und Verzweiflung. Stilistische und literaturtypologische Betrachtungen zu Tristia und Ex Ponto, WüJbb 4, 1978, 121–141.

diejenigen, die nicht für ihn oder seine Bestrebungen waren, als Gegner empfinden?

Es ist das Großartige der augusteischen Literatur, daß sie augusteisch im Sinne von höfisch nie gewesen ist, jedenfalls soweit sie erhalten oder kenntlich ist.⁵⁷ Entsprechendes wie der im Corpus Tibullianum überlieferte Panegyricus auf Messalla ist der Nachwelt im Hinblick auf Augustus erspart geblieben. Wohl aber sind Vergil, Horaz und Livius insofern Augusteer, als sie wie Augustus für die Erneuerung der Religion und Moral der alten Republik eintraten. Nur darin unterschieden sie sich von dem Prinzeps, daß dieser, auf die Dauer gesehen, nicht auch die politische Erneuerung der Republik betrieb. Aber sie wogen wohl den Frieden gegen die Greuel des Bürgerkriegs ab.⁵⁸ Horaz sprach immer wieder aus, was ihm Augustus' Herrschaft teuer machte. So schrieb er noch in dem Gedicht, das er an das Ende seiner lyrischen Dichtung stellte: *custode rerum Caesare non furor/civilis aut vis exigit otium* (C. 4, 15, 17–18).

Die augusteische Literatur prägte das Generationenproblem ihrer Autoren.⁵⁹ Die jüngere Generation der Elegiker, die gleichzeitig mit Varius, Vergil und Horaz schrieb, war nicht mehr bereit, Frieden mit Krieg zu erkaufen wie die Älteren. In der ›Aeneis‹ hatte dieses Denken eine eindrucksvolle poetische Gestaltung gefunden. Die Nachgeborenen konnten und mochten die Idee des Imperium Romanum nicht mehr schätzen. Sie lehnten den Krieg schlechthin ab. In diesem Sinne ist ihre Dichtung ganz sicher unaugusteisch. Noch

⁵⁷ Selbst wenn Varius' ›Thyestes‹ panegyrisch war, wird er kaum höfisch gewesen sein. Über den von Porphyrio zu Hor. Epist. 1, 16, 25 genannten ›Panegyricus Augusti‹ wüßte man freilich gern Näheres.

⁵⁸ „Geheime politische Widerstandskämpfer aus Vergil und Horaz machen zu wollen, wäre abwegig. Keiner wünschte insgeheim den Tod oder Sturz des Augustus, der die Schrecknisse des Bürgerkrieges wieder hätte herbeiführen können“ (Strasburger, Vergil und Augustus [o. Anm. 1] 61).

⁵⁹ Vergleichbar ist der Unterschied zwischen der älteren Generation eines Crassus, Cicero, Pompejus und der jüngeren eines Lukrez, Sallust oder Catull, die – aufgewachsen unter der Diktatur Sullas und den anschließenden innenpolitischen Richtungskämpfen – den Glauben an den römischen Staat weitgehend verloren hatten.

ausgeprägter ist das bei dem wiederum jüngeren Ovid der Fall. Er war weder für das Imperium Romanum noch gegen den Krieg. Ihm war alles unverbindlich, im Pro wie im Kontra: Was die Früheren zutiefst bewegte, wurde ihm zum Spiel. Die Literatur seiner Generation ist schwierig abzuschätzen: Ovids überragendes Talent hat bewirkt, daß außer seinem Werk kaum etwas anderes erhaltenswert erschien. Er selbst zählt an die dreißig Dichter in dem Schlußgedicht der ›Epistulae ex Ponto‹ auf (4, 16). Die dort genannten Werke legen den Schluß nahe, daß die Dichtung vielfach nicht mehr welthaltig war, sondern nur noch periphere Themen behandelte: Grattius' 541 Hexameter über Jagdgeräte (›Cynegetica‹) sind noch erhalten. Und wo man sich an große Themen wagte, war offenbar die *ars* größer als das *ingenium* wie in den ›Res Romanae‹ eines der bekanntesten Dichter der Zeit, Cornelius Severus.⁶⁰ Ovid war nicht der einzige, der in der Dichtung manieristisches Spiel betrieb: Zufällig ist bekannt, daß sein Freund Sabinus Antwortbriefe der Helden auf die ovidischen Heroinnen-Briefe verfaßte.⁶¹

An Ovids Werk hat sich die Debatte über antiaugusteische Dichtung am leidenschaftlichsten entzündet: Ist Ovid ein Antiaugusteer, wenn das schon Vergil oder Horaz nicht sind? Kann man etwa bei der Phaethon-Fabel der ›Metamorphosen‹ einen antiaugusteischen Ton nachweisen⁶² oder gar – um die neueste Literatur zu nennen – aus diesem Werk eine „scharfe Kritik am Regime“ heraushören, wie S. Lundström?⁶³ Wohl kaum. Man braucht nur die einzelnen Kapitelüberschriften seines Buchs durchzusehen, um zu erkennen, daß

⁶⁰ H. Dahlmann, Cornelius Severus, Abh. Akad. Mainz, Geistes- u. sozialwiss. Kl. 6, 1975, bes. S. 9.

⁶¹ Am. 2, 18, 27f.

⁶² E. Doblhofer, Ovid – ein 'Urvater der Résistance'? Beobachtungen zur Phaethonerzählung in den Metamorphosen, 1, 747–2, 400, in: 400 Jahre Akademisches Gymnasium in Graz, Festschrift, Graz 1973, 143–154.

⁶³ Ovids Metamorphosen und die Politik des Kaisers, Uppsala 1980, 104. Vgl. die Besprechung von F. Bömer, Gymnasium 88, 1981, 451–453 (dort reiche Literatur zu dem Thema), ferner seinen Kommentar zu den ›Metamorphosen‹ zu 1, 163 ff. und 13, 623 ff. (Heidelberg 1969 bzw. 1982). Zu 1, 163 ff. wird richtig gesagt, daß Augustus und Ovid einander nicht verstehen konnten.

Ovid seinen Witz und Spott auf alle Bereiche des privaten und öffentlichen Lebens ausgegossen hat: Sexualmoral, Götter, Könige, Kriegshelden, ›Aeneis‹, Aktium usw. Und einer dieser Bereiche war eben Augustus: Letztlich ging Ovid das 'artistische Vergnügen' vor ernsthafte Kritik.⁶⁴ Sonst hätte er nicht so naiv von Tomis aus Augustus die Lektüre der ›Metamorphosen‹ empfohlen.⁶⁵

Es ist zu unterscheiden. Augustus' Welt und Ovids Welt waren grundverschieden. Keiner konnte den anderen verstehen. Augustus mußte Ovid als antiaugusteisch empfinden, während Ovid sich selbst wohl nur als unaugusteisch eingeschätzt haben dürfte. Das war ein unausgleichbarer Konflikt. Es ist ja leicht und heutzutage verbreitet, über Augustus den Stab zu brechen. Aber man muß auch sehen: Die Republik war nicht zu restituieren, der Prinzipat unvermeidlich. Tacitus hat darüber im ›Dialogus‹ und in der Galba-Rede der ›Historien‹ reflektiert. Der Prinzipat aber entfremdete den einzelnen Römer dem Staat. Tacitus hat im Proömium der ›Historien‹ beide Pole in den Blick genommen: Die Geschichtsschreibung der Republik sei gleicherweise von Beredsamkeit und Freiheit bestimmt gewesen; nach der für die Erhaltung des Friedens notwendigen Errichtung des Prinzipats seien aber die großen Talente ausgeblieben (*magna ingenia cessere*); zugleich sei die Wahrheit vielfach gebrochen worden, wobei zuerst die Unkenntnis dessen, was Staatsleben ist und bedeutet, (*inscitia rei publicae*) eine Rolle gespielt habe.⁶⁶ Es ist Ovids Tragik, daß er von dieser Entwicklung betroffen wurde; es ist aber auch Augustus' Tragik, daß die Talente versiegten, daß er in dieser Hinsicht immer einsamer wurde.

Worauf es ankommt: Sowenig Horaz' Werk nur aus seinem individuellen Charakter zu erklären ist, sowenig ist das bei Ovids Werk

⁶⁴ Vgl. die guten Ausführungen von W. Stroh, Ovids Liebeskunst und die Ehegesetze des Augustus, *Gymnasium* 86, 1979, 323–352, bes. 350–352.

⁶⁵ *Trist.* 2, 555 ff. Vgl. H. Herter, *Verwandlung und Persönlichkeit in Ovids Metamorphosen*, in: *Kulturwissenschaften*, Festgabe f. W. Perpeet, Bonn 1980, 185–228, hier: 228 Anm. 95.

⁶⁶ [. . .] *dum res populi Romani memorabantur, pari eloquentia ac libertate: postquam bellatum apud Actium atque omnem potentiam ad unum conferri pacis interfuit, magna illa ingenia cessere; simul veritas pluribus modis infracta, primum incitiae rei publicae ut alienae* [. . .] (*Hist.* 1, 1, 1).

möglich. Beide sind Kinder ihrer Zeit. Wäre Ovid 20 Jahre eher geboren – wer weiß, ob er nicht aus Überzeugung Römer-Oden gedichtet hätte? So aber war er – wie jeder augusteische Dichter – ein Kind, wenn man will, ein Opfer seiner Zeit.⁶⁷

⁶⁷ Vgl. oben S. 173 das Motto aus Goethes ›Dichtung und Wahrheit‹.